

Wo Elefanten leben lernen – ein Foto-Tableau von Ami Vitale

Artenschutz ist nichts Neues. Aber das Reteti Elephant Sanctuary in Kenya darf dennoch als Pionierleistung gelten: Es geht auf eine Initiative der lokalen Bevölkerung zurück und wird – finanziell unterstützt von nationalen und internationalen Institutionen – ganz von Einheimischen betrieben.

Angela Schader, Gilles Steinmann 22.5.2018, 05:30 Uhr

<https://www.nzz.ch/feuilleton/wo-elefanten-leben-lernen-ein-foto-tableau-von-ami-vitale-id.1386903>



Niedlich ist er, der kleine Elefant, der da so offensichtlich Anschluss sucht. Aber im Reteti Elephant Sanctuary im Norden Kenyas, wo Ami Vitales Aufnahme entstand, geht es nicht um den «Jö-Effekt», und es geht auch um mehr als um konventionellen Tierschutz. Denn dieses Projekt, in dessen Rahmen verwaiste Jungelefanten aufgezogen und auf die Auswilderung vorbereitet werden, ist in Afrika das erste seiner Art, da es aufgrund einer Initiative der lokalen Bevölkerung entstand. Es ist noch nicht lange her,

dass die Elefanten den hier ansässigen Samburu eher lästig waren – immer wieder zerstörten die Dickhäuter die sandigen Wasserstellen, wo die Hirten ihr Vieh tranken. Aber mit der massiven Dezimierung der Elefantenherden durch Wilderer wuchs ein neues Bewusstsein für den Wert der Tiere, die auch für das umliegende Naturschutzgebiet eine wichtige Rolle spielen. Zudem bietet Reteti Arbeitsmöglichkeiten für Frauen und Männer aus der Region, die aufgrund mangelnder Schulbildung sonst kaum Chancen auf eine Stelle hätten.



Verwaiste oder verlassene Elefantenkinder aufzuziehen, ist gar nicht ohne. Das fängt im Reteti Elephant Sanctuary schon beim Zahlenverhältnis von Menschen und Tieren an: Derzeit kümmern sich fünfunddreissig Frauen und Männer um die zehn Jungtiere, die rund um die Uhr versorgt werden. Alle drei Stunden erhalten die Pfleglinge einen Schoppen mit Spezialnahrung, einen Teil des Tages verbringen sie mit ausgedehnten Exkursionen, um sich an das künftige Leben in der freien Wildbahn zu gewöhnen; bei dieser Gelegenheit fand auch die im Bild festgehaltene «Znünpause» statt. Die Betreuungsarbeit braucht Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl. «Es geht um ein fein austariertes Gleichgewicht», erklärt eine der Mitinitiantinnen des Projekts. «Einerseits muss man den Tieren Zeit und Raum geben, um das zu tun, was sie als Elefanten tun sollen; andererseits bedarf es einer genauen Einstimmung auf ihre Bedürfnisse und ihr Verhalten, damit die Wärter und Wärterinnen wissen,

wann sie sich einschalten und eine aktivere Elternrolle übernehmen müssen.»



Mary Lengees ist eine Pionierin. Sie war unter den ersten Wärterinnen, die im Reteti Elephant Sanctuary eingestellt wurden, und ist damit eine der ersten Frauen in Afrika, die sich um Elefanten kümmern. Sie gehört zum Volk der Samburu, auf deren Siedlungsgebiet im Norden Kenyas das Tierschutzprojekt domiziliert ist; aber obwohl die Initiative dazu von den Samburu selbst ausging, zögerten sie zunächst, Frauen in die Arbeit einzubinden. Mittlerweile zweifelt niemand mehr an der Eignung und Kompetenz der Wärterinnen, und diese sind auch zu einem Leitbild für die Mädchen in der Umgebung geworden. Zu dem Elefantenkind, mit dem sie gerade flirtet, hat Mary eine besonders vertraute Beziehung, denn Suyian – so heisst die kleine Dame – ist der erste Pflegling, der in Reteti aufgewachsen ist. Gerade vier Wochen zählte das verwaiste Elefantenbaby, als es im September 2016 gefunden wurde.



Die amerikanische Fotografin Ami Vitale hat längere Zeit in Konfliktgebieten gearbeitet, bevor sie beschloss, sich einem anderen Thema zuzuwenden. «Ich wollte von der Koexistenz mit der Tierwelt erzählen. Der Planet Erde ist derzeit unsere wichtigste Geschichte. Es geht nicht nur darum, Wildtiere zu retten, auch wenn ich sie liebe; es geht letztlich darum, dass wir uns selbst retten.» Das Reteti Elephant Sanctuary in Kenya ist nachgerade exemplarisch für dieses Anliegen, weil es für einen Bewusstseinswandel bei der lokalen Bevölkerung steht. «Reteti verändert die Art und Weise, wie die Bevölkerung die Wildtiere in ihrem Umfeld wahrnimmt. Wenn die Menschen erst einmal realisieren, dass gesunde Elefantenpopulationen auch ihnen nützen, dann sind sie stolz darauf, sich für die Tiere einzusetzen», sagt eine Mitarbeiterin des Projekts. Die verwaisten Jungtiere, die im Rahmen des Projekts aufgezogen werden, sollen später fähig sein, zu ihren Artgenossen zurückzukehren und in der freien Wildbahn zu überleben.

Fotos: Ami Vitale